

# China als Motor der asiatischen Integration?<sup>1</sup>

Hanns Günther Hilpert

## China – the Engine Powering Asian Integration?

### Summary

Along with the economic rise of China, Asia's regional economic interdependence is also increasing. This article identifies four structural components inherent in this process: firstly, the increasing economic weight of China; secondly, the deterioration of China's terms of trade favouring countries with a (China) complementary supply structure; thirdly, an emerging spatial core-periphery structure in Asia; and fourthly, the increasing divergence between Asia's advanced and developing countries, thereby making it more difficult for the latter group of countries to catch up industrially. Overall, China's rise is having an ambivalent effect on Asia's economic integration. On the one hand China is driving trade and FDI integration, while on the other China is spurring on economic divergence in Asia. The article concludes that China is fairly unlikely to play a leading political role in Asia's regionalism for various reasons. Firstly, a coherent regional cohesion policy countering the divergence trends is missing, and secondly, widespread security reservations induce hedging activities directed against China. Thirdly, a reliable institutional framework for integration is lacking.

Manuscript received on 2006-10-16, accepted on 2006-11-25

Keywords: Asian Economic Integration, Asian Economic Cooperation, Regional Partition of Labour, Terms of Trade Effects, Core and Periphery, Divergence

## 1 Einleitung

Chinas hohe binnenwirtschaftliche Wachstumsraten werden begleitet und befördert von nochmals höheren Zuwachsraten seines Außenhandels. Zugenommen hat dabei insbesondere der Handelsverkehr mit den Nachbarländern. Der ökonomische Aufstieg Chinas hat für Asien und den asiatisch-pazifischen Raum offensichtlich eine weitaus größere Bedeutung als für alle anderen Weltregionen. Unweigerlich ist Chinas wachsende wirtschaftliche, kulturelle und politische Präsenz hier sehr viel

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist die überarbeitete Version eines Vortrags auf der Tagung des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft und des GIGA Instituts für Asienkunde in Berlin vom 16.10.2006.

ausgeprägter und spürbarer als etwa in Europa oder in Amerika. Und umgekehrt ist für China das Verhältnis zu seinen Nachbarländern von herausgehobener Relevanz. Die Staaten Asiens sind für China weit mehr als nur Ressourcenanbieter und Absatzmärkte. Die zunehmend intensive Verflechtung durch zwischenstaatlichen Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr lässt einen spontanen wirtschaftlichen Regionalisierungsprozess erkennen. Mit der immer engeren Arbeitsteilung zwischen dem "Reich der Mitte" und den umliegenden Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern haben sich auch die ökonomischen und politischen Interdependenzen zugenommen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach den Implikationen von Chinas Wachstum und Industrialisierung für die Region: Welche außenwirtschaftlichen Konsequenzen hat die sich intensivierende Arbeitsteilung für Chinas Nachbarländer? Wie wirkt der wirtschaftliche Aufstieg China strukturbildend auf die asiatische Region ein? Vier bestimmende außenwirtschaftliche Trends, die in den nachfolgenden Kapiteln zwei bis fünf ausführlich dargestellt werden, zeichnen sich ab: Erstens die Verschiebung der ökonomischen Gewichte infolge Chinas Aufstieg, zweitens die durch China angestoßenen Veränderungen der Terms of Trade im Welthandel und die daraus resultierende veränderte regionale Arbeitsteilung Asiens, drittens die Entstehung von Zentrum-Peripherie-Beziehungen im Außenhandel Asiens und viertens die zunehmenden Einkommens- und Entwicklungsunterschiede innerhalb Asiens. In Kapitel sechs folgt eine kurze Darstellung der länderspezifischen differenzierten Ausgangssituationen und Reaktionen. Kapitel sieben fragt nach den Implikationen der skizzierten außenwirtschaftlichen Integrations- und Strukturbildungsprozesse für Regionalismus in Ostasien und erörtert die Aussichten Chinas auf eine regionale Führungsrolle in Asien.

## 2 Verschiebung der Gewichte

Von 1980 bis zum Jahr 2000 hat sich das nominal in US-Dollar bewertete chinesische Bruttoinlandsprodukt etwa vervierfacht. Bei Fortsetzung der vorliegenden makroökonomischen Trends erwartet der beim Staatsrat angesiedelte Development Research Council (DRC) bis zum Jahr 2020 eine weitere Vervierfachung. Die Chancen, dass dies gelingen wird, stehen nach allgemeiner Einschätzung gut.<sup>2</sup> Die künftige wirtschaftliche Entwicklung steht sicherlich unter dem Vorbehalt, dass auch in Zukunft die politische und ökonomische Transformation ohne größere destabilisierende Brüche verlaufen wird. Tatsächlich existieren eine Reihe von Wachstumsrisiken, beispielsweise die zunehmenden sozialen und regionalen Ungleichgewichte, die institutionellen und rechtsstaatlichen Defizite, die Belastungen für die Umwelt, die Schief lagen in den Finanzinstitutionen und die Möglichkeit spekulativer Übertreibungen. Jedes einzelne dieser Probleme sollte aber zumindest auf der technokrati-

---

<sup>2</sup> Als Beispiel für viele siehe Heytens/Zebregs 2003: 8-29.

schen Ebene kalkulierbar und beherrschbar sein. Der laufende Fünfjahresplan (2006-2010) steuerte bereits in Richtung auf ein ausgewogenes und nachhaltiges Wachstum um.<sup>3</sup> Alles in allem darf die Wahrscheinlichkeit, dass Chinas hohe binnenwirtschaftliche Wachstumsraten sich auch künftig fortsetzen und ergo das wirtschaftliche Gewicht Chinas in Asien in den kommenden Jahren weiter steigen wird, daher als sehr hoch eingeschätzt werden. Die heute bereits gewichtige Position Chinas innerhalb Asiens untermauert Tabelle 1 weiter unten:

- Nach laufenden Wechselkursen war China 2005 die nach Japan zweitgrößte Volkswirtschaft Asiens, die viertgrößte weltweit.
- Nach Kaufkraftparitäten war China 2005 die größte Volkswirtschaft Asiens und die nach den USA zweitgrößte weltweit.
- Seit 2003 ist China vor Japan Asiens größte Handelsnation und baut mit ungebrochen hohen Zuwachsraten seinen Spitzenplatz weiter aus.
- Als Standort von Direktinvestitionen ist China mit jährlich 50 bis 60 Mrd. US\$ der attraktivste in Asien, wenn nicht weltweit.
- Seit August 2006 hält China die weltweit größten Devisenreserven.

Es wird sicherlich noch geraume Zeit verstreichen, bis China auch nominell die größte Volkswirtschaft Asiens ist.<sup>4</sup> Bis zu einer Angleichung der Pro-Kopf-Einkommen und der technologischen Potenziale beider Länder wird es noch erheblich längerer Zeiträume bedürfen. Aber bereits im jüngsten Konjunkturaufschwung leistete China die neben den USA gewichtigsten Beiträge für das Wachstum der Weltwirtschaft und des Welthandels. Außenwirtschaftlich ist China jetzt schon der dominierende Akteur in Asien. Japan fällt wegen seiner niedrigeren Außenhandelsquote zurück. Ausschlaggebend ist Chinas außenwirtschaftliche Dynamik. In gerade einmal 20 Jahren hat sich China von einem marginalen Akteur zur drittgrößten Handelsnation der Welt aufgeschwungen. Spätestens im Jahr 2010 dürfte sie die Nummer Eins sein. Für Hongkong, Korea und Taiwan ist China der bei weitem größte Absatzmarkt. Mittelfristig dürfte China auch im Außenhandel der ASEAN-Staaten, Japans, Indiens, Australiens und Neuseelands die Spitzenposition einnehmen. Hinzu kommt die ungebrochen hohe Attraktivität des Produktionsstandortes China, sowohl für Veredelungsproduktion für den Weltmarkt als auch für den Absatz auf dem chinesischen Binnenmarkt. Asiens Außenhandel richtet sich zunehmend auf China aus. Geschwindigkeit, Dynamik und Qualität von Chinas außen- und binnenwirtschaftlichem Wachstum weisen daraufhin, dass sich das frühere "Reich der Mitte" zum industriellen Herz und neuer wirtschaftlichen Mitte Asiens entwickelt.

---

<sup>3</sup> Siehe Hagiwara 2006: 1-11.

<sup>4</sup> Extrapolationen der mittelfristigen Wachstumsraten Japans und Chinas lassen erwarten, dass dies spätestens 2018 der Fall sein dürfte.

**Tab. 1: Chinas Gewicht in Asien**

	<b>China</b>	<b>Japan</b>	<b>Korea</b>	<b>Indien</b>	<b>Einheit</b>
Bruttoinlandsprodukt (laufende Wechsel- kurse, 2005)	2.406	4.571	793	775	Mrd. US\$
	22,8	43,4	7,5	7,4	%
Bruttoinlandsprodukt (Kaufkraftparität, 2004)	7.334	3.817	1.030	3.291	Mrd. US\$
	37,7	19,6	16,9	5,3	%
Handelsvolumen (2005)	1.433	1.110	546	238	Mrd. US\$
	31,8	24,6	12,1	5,3	%
Direktinvestitionen (2004)	60,6	7,8	7,7	5,3	Mrd. US\$
	41,1	5,3	5,2	3,6	%
Währungsreserven (2006)	988	881	230	160	Mrd. US\$
	(Okt. 06)	(Sep. 06)	(Okt. 06)	(Okt. 06)	

Quelle: IMF, UNCTAD, World Bank; eigene Berechnungen.

### 3 Eine veränderte regionale Arbeitsteilung

#### 3.1 Regionale Strukturveränderungen in Chinas Außenhandel

Der Blick auf Chinas Außenhandelsstatistiken macht deutlich, dass Chinas zunehmendes Gewicht im Außenhandel Asiens mit regionalen Strukturveränderungen einhergeht (siehe Tabelle 2). Das Wachstum des chinesischen Außenhandels verteilt sich nicht gleichmäßig auf die Weltregionen. Rasch zugenommen haben in den vergangenen zehn Jahren Chinas Exporte in die Industrieländer des Westens.

**Tab. 2: Chinas Außenhandel 1995 und 2005**

<b>Handelspartner</b>	<b>Importe in %</b>		<b>Exporte in %</b>	
	<b>1995</b>	<b>2005</b>	<b>1995</b>	<b>2005</b>
USA	12,2	7,4	16,6	21,4
EU-15	15,2	10,9	12,1	17,7
Japan	21,9	15,2	19,1	11,0
Hongkong	6,5	1,9	24,2	16,3
NIEs-3	21,5	25,0	8,9	8,9
ASEAN-4	4,5	8,4	3,7	4,1
Sonstige	18,2	35,5	15,4	20,6

Anm.: 1. NIEs-3: Singapur, Südkorea, Taiwan, 2. ASEAN-4: Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand.

Quelle: IMF World Trade Statistics; eigene Berechnungen.

Die Importe hingegen sind vor allem aus den asiatischen Nachbarländern und aus den Energie- und Rohstoffe exportierenden Entwicklungsländern stark angestiegen. In diesem Strukturwandel wird für die Entwicklungs- und Schwellenländer Asiens der Exportmarkt China immer wichtiger. Sie verlieren zwar Marktanteile an China im Industrieländerexport, sie werden aber mehr als kompensiert durch die wachsenden Erlöse aus dem Chinaexport.

### 3.2 Veränderungen der Terms of Trade

Chinas wachsende Präsenz auf den Weltmärkten hat zu einer Verschiebung der Preisrelationen im internationalen Handel, den Terms of Trade, geführt:<sup>5</sup> Einerseits hat das ausgeweitete chinesische Weltmarktangebot einen globalen Preisverfall auf dem Markt für arbeitsintensiv gefertigte Industriewaren zur Folge. Andererseits hat die expandierende chinesische Nachfrage weltweit einen Preisanstieg für Energie, Rohstoffe, kapital- und technologieintensive Güter ausgelöst. In der Konsequenz haben sich für China und die industriellen Exporteure Asiens die Terms of Trade in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert.<sup>6</sup> China und die Länder mit ähnlicher Spezialisierung im Welthandel müssen nunmehr mehr Waren herstellen und auf den Weltmärkten verkaufen, um eine gegebene Menge an Waren im Ausland zu kaufen und zu importieren. Die Exporteure von Energie und Rohstoffen sowie die Anbieter von kapital- und technologieintensiven Waren haben hingegen von Chinas Aufstieg profitiert.

### 3.3 Zunehmend intensive Arbeitsteilung zwischen China und seinen Nachbarn

Die durch Chinas Aufstieg ausgelösten gegenläufigen Tendenzen bei den Welthandelspreisen führen insbesondere in Asien zu einer Veränderung der Außenhandelsstrukturen und zu einer Neujustierung der regionalen Arbeitsteilung. Die ablaufenden Veränderungen der Terms of Trade haben für Chinas Nachbarländer auf der Ebene der Produktion und des Außenhandels zwei gegensätzliche Effekte, nämlich einen Verdrängungseffekt und einen Stimulierungseffekt:<sup>7</sup>

- Einerseits verdrängen chinesische Industrieexporte die konkurrierenden Leistungsangebote etwa aus Japan, Korea, Malaysia, Indonesien, Philippinen, Singapur, Taiwan und Thailand vollkommen oder partiell aus ihren angestammten Märkten. Gleichzeitig wurde und wird industrielle Produktion von den genannten Ländern nach China verlagert. Dieses Muster ist insbesondere bei industriellen Konsumgütern zu beobachten.

---

<sup>5</sup> Siehe Kwan 2002: 16-18.

<sup>6</sup> Für eine empirische Bestätigung siehe UNCTAD 2005: 92-110.

<sup>7</sup> Bezogen auf Südostasien siehe Hilpert/Will 2005: 23-26.

- Andererseits stimuliert der Importsoq des chinesischen Binnenmarktes das exportgeführte Wachstum der asiatischen Volkswirtschaften. Die rasche Ausweitung der industriellen Montageproduktion in China erfordert den Import von Maschinen und Anlagen sowie die laufende Zulieferung von Rohstoffen, Betriebsstoffen, Halbfertigfabrikaten und hochwertigen Komponenten. Innerhalb Ostasiens hat sich eine Dreiecksstruktur herausgebildet: Japan und die ostasiatischen Schwellenländer liefern neben Investitionsgütern und Ersatzteilen vor allem industrielle Vorleistungen, die in China zu Fertigwaren montiert werden, um anschließend auf den Weltmärkten ihren Absatz zu finden.

Im Ergebnis ist in Ostasien eine hoch effiziente industrielle Arbeitsteilung entstanden.<sup>8</sup> China ist zum unschlagbar kostengünstigen Standort für arbeitsintensive Montageproduktion, zur Werkbank der Welt aufgestiegen. Chinas Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten setzt dabei die Einbettung in eine intensive regionale Arbeitsteilung in Form von vertikalen Produktionsverflechtungen voraus. Der seit Ende der 1980er-Jahre festzustellende Trend, industrielle Produktion in Verarbeitungsstufen aufzugliedern und nach betriebswirtschaftlichen Kriterien auf mehrere Standorte Asiens zu verteilen, hat sich weiter intensiviert. Tatsächlich beruht die Zunahme des intraregionalen Handels in Ostasien der letzten Jahre vor allem auf dem Wachstum des Produktionsverbindungshandels. Mehrere Länder Asiens überziehende mehrstufige Produktions- und Lieferketten sind insbesondere für die Elektrotechnik und die Elektronikindustrie kennzeichnend. Sie existieren aber auch in den anderen Branchen. Für den Aufbau dieser Produktionsketten ist beträchtliches Investitionskapital in Chinas Nachbarländer geflossen. Institutionelle Träger dieser Entwicklung sind multinationale Unternehmen, die über die Distributionskanäle zum weltweiten Absatz der Produkte "made in China" verfügen.

Diejenigen unter Chinas Nachbarländern, die sich auf Wertschöpfungen spezialisiert haben, die der Fertigung in China vorgelagert oder nachgelagert sind, haben von Chinas wirtschaftlichen Aufstieg profitiert. Nichtsdestotrotz haben ihre Exportwirtschaften im Zuge dieser Anpassung einen tief greifenden Strukturwandel durchlaufen. So mussten die NIEs (Hongkong, Korea, Singapur, Taiwan) und vor allem Japan in ihrem Export von Konsum- und Investitionsgütern nach Nordamerika und nach Europa Verluste von Marktanteilen hinnehmen. Dafür stiegen aber ihre Lieferungen von Komponenten und Teilen nach China (und in andere Schwellenländer Asiens) rasant an. Insgesamt haben die gestiegenen Exporte Chinas in die Industrieländer des Westens die gegenläufigen Exportrückgänge Japans und der NIEs in etwa ausgeglichen. Dass der konsolidierte Handelsüberschuss Ostasiens gegenüber den westlichen Industrieländern in den vergangenen Jahren dennoch zugenommen hat, beruht hingegen auf deren gesunkenen Marktanteilen (der USA, nicht aber der EU)

---

<sup>8</sup> Für die Analyse und Empirie der außenwirtschaftlichen Strukturveränderungen siehe Eichengreen/Tong 2005: 6-21; Gaulier/Lemoine/Ünal-Kesenci 2006: 12-20; Roland-Holst/Weiss 2005: 18-35; Yang 2003: 9-12.

in Asiens Importmärkten.<sup>9</sup> Zugenommen haben dafür die Importe Asiens von Fertigwaren aus China.

#### 4 Zentrum-Peripherie-Beziehungen

In Konsequenz des außenwirtschaftlichen Strukturwandels sind zwischen China und seinen Nachbarn Zentrum-Peripherie-Beziehungen entstanden, und zwar in den Bereichen Außenwirtschaft, Konjunktur und Wechselkurse.

Außenwirtschaftlich wird die industrielle Arbeitsteilung Ostasiens bestimmt durch Chinas Dominanz in der industriellen Montageproduktion. Chinas überragende Marktgröße (als Exportplattform und als Binnenmarkt) und seine Potenziale für Skalen- und Agglomerationseffekte haben es zum zentralen Investitions- und Produktionsstandort Asiens aufsteigen lassen. Aufgrund seiner Standortattraktivität, seinem Binnenwachstum und seiner zentralen Lage hat sich China zum außenwirtschaftlichen Gravitationszentrum Ostasiens entwickelt.<sup>10</sup> Für Chinas Nachbarn kann es nur darum gehen, sich auf diese neue Realität einzustellen, d.h. die Nischen zu identifizieren, in denen es ihnen möglich ist, mit dem mächtigen Wettbewerber erfolgreich zu konkurrieren. Verschiedene Strategien bieten sich hierfür an. Die Unternehmen Asiens können sich erstens über ein industrielles Upgrading auf Knowhow und technologieintensive Bereiche konzentrieren, zweitens komplementäre Stärken entwickeln, also sich auf ressourcenbasierte Industrien und auf Dienstleistungen spezialisieren, drittens sich in die industriellen Produktions- und Lieferketten der Region noch stärker integrieren oder viertens dem chinesischen Wettbewerb durch produktbezogene Differenzierung und Spezialisierung standhalten.<sup>11</sup>

Konjunkturell ist China inzwischen die Wachstumslokomotive Ostasiens. Das exportgeführte Wachstum Japans und der asiatischen Schwellenländer wird mithin getragen von der wachsenden Importnachfrage Chinas. Auf der Negativseite steht eine zunehmende konjunkturelle Abhängigkeit. Nicht nur eine harte, sondern bereits eine weiche Landung der chinesischen Konjunktur hätte negative Rückwirkungen auf die Binnenkonjunktur Asiens.<sup>12</sup> Chinas Nachbarländer haben daher ein genuines Eigeninteresse an einer möglichst reibungslosen Fortsetzung der wirtschaftlichen und politischen Umgestaltung Chinas.

Im Währungsbereich ist die Umtauschrelation zwischen RMB Yuan und US-Dollar die maßgebliche Währungsrelation Asiens geworden. Da die Produktions- und Exportkapazitäten Ostasiens entweder sektoral ähnlich oder vertikal aufeinander ausgerichtet sind und deshalb zwischen den Ländern ein intensiver Export- und Standort-

<sup>9</sup> Siehe Hilpert 2004: 5.

<sup>10</sup> Für eine konzeptionelle Erörterung eines weltwirtschaftlichen Gravitationszentrum Ostasien siehe Hilpert 1997: 99-109.

<sup>11</sup> Siehe Gaulier/Lemoine/Ünal-Kesenci 2006: 15-20; Roland-Holst/Weiss 2005: 28-34.

<sup>12</sup> Für eine Schätzung der negativen konjunkturellen Impulse für Asien und die Weltwirtschaft infolge rückläufiger chinesischer Importe siehe IMF 2004.

wettbewerb herrscht, ist China zum entscheidenden wechsellkurspolitischen Akteur in Asien geworden. Solange kein regionales Wechselkurssystem in Ostasien etabliert ist, hängt das währungspolitische Verhalten der übrigen Schwellenländer vom Außenwert des Yuan ab.<sup>13</sup> Erst wenn China aufwertet, ist damit zu rechnen, dass auch die übrigen Schwellenländer Asiens eine Aufwertung gegenüber dem US-Dollar zulassen.<sup>14</sup>

## 5 Wachsende Einkommens- und Entwicklungsunterschiede

Die oben beschriebenen Stimulierungs- und Verdrängungseffekte verteilen sich nicht gleichmäßig auf Chinas Handelspartner in Asien.<sup>15</sup> Von Chinas Markt- und Wachstumsdynamik profitieren in erster Linie Asiens Industrieländer und fortgeschrittene Schwellenländer, also Japan, Korea, Taiwan, Hongkong, Singapur und mit Einschränkung Malaysia, Thailand und die Philippinen. Unternehmen aus diesen Ländern liefern Maschinen, Komponenten und Baupausen nach China. Sie entwickeln und unterhalten die vertikalen Lieferketten. Insgesamt scheinen diesen Ländern die notwendigen strukturellen Anpassungen zu gelingen. Für die übrigen (Entwicklungs-)Länder der Region ist infolge der Dominanz Chinas im arbeitsintensiven Sektor die wirtschaftliche Entwicklung und Industrialisierung sehr viel schwieriger geworden. Unternehmen dieser Länder werden durch die schier übermächtige chinesische Konkurrenz aus ihren Märkten verdrängt. Industrielle Produktion wird nach China verlagert.

Eine Differenzierung in Länder, die von der chinesischen Wachstumsdynamik eher begünstigt werden, und in solche, die durch sie eher beeinträchtigt werden, kann aus außenhandelstheoretischer Sicht nicht überraschen. Chinas überragender komparativer Vorteil liegt nach wie vor im Bereich der einfachen, arbeitsintensiv gefertigten Industriewaren. Negativ vom chinesischen Wettbewerb sind daher in erster Linie Länder und Standorte mit ähnlichem Außenhandelsprofil betroffen. Es profitieren hingegen die Länder, deren Angebots- und Produktionsspektrum komplementär zu dem Chinas ausgerichtet sind.<sup>16</sup> Den armen Entwicklungsländern Südasiens und Indochinas mangelt es zumeist an endogenen Fähigkeiten, gewerbliche Kapazitäten zur Belieferung des chinesischen Marktes aufzubauen. Es bleibt ihnen als china-komplementärer Wettbewerbsvorteil somit nur der Primärsektor, d.h. ihr Angebot an Energie, Rohstoffen und Agrargütern. Anpassungsprobleme haben aber auch die

<sup>13</sup> Zur Problematik kollektiven Handelns in der asiatischen Währungspolitik siehe McKinnon 2004; Ogawa 2001.

<sup>14</sup> Siehe Goldstein 2005: 4.

<sup>15</sup> Für Südostasien siehe Hilpert/Will 2004: 24; für die gesamte Region siehe Eichengreen 2006: 1-3.

<sup>16</sup> Außenwirtschaftliche Komplementarität zur volkswirtschaftlichen Angebotsstruktur Chinas und ergo die Realisierung von Wohlfahrtsgewinnen durch intensiveren wirtschaftlichen Austausch sind grundsätzlich über sehr unterschiedliche Strategien erreichbar. Dies kann die Produktion hochwertiger Industriewaren und Dienstleistungen, der Einsatz von Technologie oder die Lieferung von Primärprodukten (Energie, Rohstoffe, Agrargüter) sein.



Länder, die bereits in einen Industrialisierungsprozess mehr oder weniger erfolgreich eingetreten sind. Für sie ist es nunmehr sehr viel schwieriger geworden, neue industrielle Segmente mit höherer Wertschöpfung zu erschließen und dadurch höhere Einkommen zu generieren.<sup>17</sup>

Es besteht die realistische Gefahr, dass die durch Chinas Wachstumsdynamik angestoßene Divergenz in der wirtschaftlichen Entwicklung Asiens dauerhaft wird.<sup>18</sup> Nicht auszuschließen ist, dass die wirtschaftlichen Disparitäten sogar zunehmen. Da China über ein schier unerschöpfliches Reservoir an relativ gut ausgebildeten billigen Arbeitskräften verfügt, dürfte der komparative Vorteil Chinas in der arbeitsintensiven Industrieproduktion noch geraume Zeit Bestand haben. Für die bevölkerungsreichen Entwicklungsländer Asiens ist daher der Raum für aufholenden Wettbewerb enger geworden. Generell wird für die nachholenden Länder der Weg zu Industrialisierung und Wohlstandsbildung länger und schwieriger werden.

## 6 Differenzierte Reaktionen und Anpassungsstrategien

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass der ökonomische Aufstieg Chinas sowohl zu einer intensiveren außenwirtschaftlichen Verflechtung und engeren Arbeitsteilung innerhalb Asiens geführt hat als auch die bestehenden Divergenzen in Einkommen und Entwicklung verstärkt. Die künftigen außenwirtschaftlichen Integrationsprozesse hängen aber nicht alleine von der impulsgebenden Wirtschaftsdynamik Chinas ab, sondern werden auch von den rezeptiven und adaptiven Reaktionen der Nachbarstaaten Chinas in Asien bestimmt. Die Tatsache, dass China eine dominante Position im arbeitsintensiven verarbeitenden Sektor in der Weltwirtschaft einnimmt, muss nicht dauerhaft Armut und Unterentwicklung der Entwicklungsländer Asiens perpetuieren. Bei adäquaten Anpassungsreaktionen von Wirtschaftspolitik und Unternehmen sollte Industrialisierung und wirtschaftliche Konvergenz möglich sein. Unter den Industrieländern Asiens wiederum sind Willen und Fähigkeiten, auf die chinesische Herausforderung zu reagieren und den industriellen Strukturwandel voranzutreiben, unterschiedlich ausgeprägt. Generell bestimmen die politisch-ökonomische Ausgangssituation in Verbindung mit den vorliegenden volkswirtschaftlichen Angebots- und Standortprofilen die differenzierten Wahrnehmungen und Reaktionen von Politik und Wirtschaft in Japan, Südkorea, Südostasien, Indien und in Australien.

### 6.1 Japan

Japan ist der relative Verlierer der ökonomischen Gewichtsverlagerungen und der damit einhergehenden außenwirtschaftlichen Ausrichtung Asiens auf das zentraler werdende China. Japan rutscht in die angestammte vorkoloniale außenwirtschaftli-

<sup>17</sup> Siehe JETRO 2001: 12-13.

<sup>18</sup> Siehe Eichengreen 2006: 3, 8.

che Peripherieposition zurück: Seit Beginn der 1990er-Jahre sind Japans Anteile an Asiens Außenhandel wie auch am Welthandel deutlich zurückgegangen. Gleichzeitig ist China dabei, die USA von der Position des wichtigsten Handelspartner Japans zu verdrängen. In diesem außenwirtschaftlichen Umbruch konnte Japan seine Lieferungen von Investitionsgütern, Teilen und Komponenten nach China stark ausweiten und bezieht im Gegenzug zunehmend Fertigwaren. Damit konnte Japan seine führende Stellung als Anbieter von hochwertigen Industriewaren und Produzent von Technologie halten, wenn nicht ausbauen. Trotz des relativen Positionsverlustes im Welthandel profitiert Japan damit wohlfahrtsökonomisch wie kaum ein anderes Land Asiens von Chinas Industrialisierung. Die Endmontage arbeitsintensiver Produkte sowie der Bezug kostengünstiger Vorleistungen aus China stärken die Weltmarktposition japanischer multinationaler Unternehmen. Der Import preisgünstiger Konsumgüter aus China erhöht unmittelbar die Realeinkommen japanischer Haushalte.<sup>19</sup> Das zunehmend schlechte politische Verhältnis zwischen beiden Ländern hat also nicht wohlfahrtsökonomische Ursachen, sondern ist eine Frage der Perzeption. Problematisch ist, dass sich jede Seite herausgefordert fühlt: Japan durch den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas; China durch das Bemühen Japans um eine größere und aktivere politische und sicherheitspolitische Rolle in der Region. Zu der außenpolitischen Rivalität um Führungspositionen und Status treten tief verankerte Ressentiments und Argwohn in den Gesellschaften beider Länder, innenpolitische Instrumentalisierungen eben dieser Ressentiments und ein Generationenwechsel in der Politik, der der Aussöhnung einen geringen Stellenwert zuweist.<sup>20</sup>

## 6.2 Südkorea

Auch Koreas wirtschaftliche Beziehungen zu China sind von volkswirtschaftlicher Komplementarität geprägt: Während Koreas komparative Vorteile in einer reichlichen Ausstattung mit Kapital, Technologie und einem hoch qualifizierten Humankapital liegen, verfügt China über billige Arbeitskräfte für den Einsatz im verarbeitenden Gewerbe. Noch stärker als Japan hat Korea seine wirtschaftlichen Beziehungen zu China ausgebaut. Während sich die Anteile der USA und Japans an Koreas Außenhandel rückläufig entwickeln, ist China zu Koreas wichtigstem Exportmarkt und Investitionsstandort aufgestiegen. Auch wenn Korea – im Gegensatz zu Japan – seine Positionen im Weltmarkt gut verteidigen konnte, wird der laufende China-boom in Korea mit Skepsis gesehen. Es wird befürchtet, dass schon sehr bald die chinesische Konkurrenz der koreanischen Industrie in Schlüsselbereichen ebenbürtig und dann aufgrund niedrigerer Lohnkosten und Absatzpreise im globalen Wettbewerb prinzipiell überlegen sei. Man sieht die eigene Industrie in einer ungemütlichen geo-ökonomischen Sandwich-Position verortet zwischen einem Japan, das technologisch wettbewerbsfähiger, und einem China, das qualitativ gleichwertige

<sup>19</sup> Zur Bedeutung Chinas für die japanische Wirtschaft siehe Hilpert/Wacker 2004: 24-31.

<sup>20</sup> Zum politischen Verhältnis zwischen China und Japan siehe Hilpert/Wacker 2004: 5-6, 13-23.

Industrieprodukte deutlich preisgünstiger herstellen kann. Wegen seiner vergleichsweise schmalen wissenschaftlich-technologischen Basis und bisherigen Fokussierung auf marktnahe Innovationen in einer begrenzten Zahl von Industriesektoren ist die Position Südkoreas in der Tat sehr viel verwundbarer als die Japans.<sup>21</sup> Anders als Japan hat Südkorea aber seine politischen Beziehungen zu China in den vergangenen Jahren verbessert und intensiviert. Die Republik Korea (Süd) ist in ihrer Politik der Annäherung und Pazifizierung der Demokratischen Volksrepublik Korea (Nord) auf chinesische Kooperation dringend angewiesen.

### 6.3 Südostasien

Das bilaterale Verhältnis Südasiens zu China wird gerade in dieser Subregion durch die von China ausgehenden gegenläufigen außenwirtschaftlichen Effekte geprägt: Wettbewerbsdruck und Anpassungszwang auf der einen Seite, Importsog und Wachstumsdynamik auf der anderen Seite. Allerdings sind Nutzen und Lasten innerhalb Südasiens nicht gleich verteilt. Von der Bezugsquelle und vom Markt China profitieren vor allem die vergleichsweise gut entwickelten ASEAN-Südstaaten (Singapur, Malaysia, Thailand, Philippinen). Sie haben in den vergangenen Jahren ihre Anteile am Weltexport sogar noch ausbauen können.<sup>22</sup> Für Indonesien und die ASEAN-Nordstaaten (Myanmar, Kambodscha, Laos, Vietnam) hingegen haben sich die Industrialisierungsperspektiven verdüstert. Damit drohen die Entwicklungs- und Einkommensunterschiede zwischen ASEAN-Süd und ASEAN-Nord à la longue zuzunehmen. Das zwischen China und der ASEAN-Gemeinschaft vereinbarte Freihandelsabkommen dürfte diese allgemeinen Tendenzen noch verstärken, auch wenn für den Norden die Übergangsfristen länger gelten. Neben den wirtschaftlichen Beziehungen haben auch die politischen und kulturellen Beziehungen Chinas zu den Staaten Südasiens in den vergangenen zehn Jahren einen quantitativen wie qualitativen Entwicklungsschub erfahren, sodass China heute von Modellbeziehungen spricht. China hat es verstanden, mit einer Politik des nichtkonfrontativen Engagements das in Südostasien verbreitete Misstrauen zu verringern und unter den Eliten weithin Akzeptanz zu gewinnen.<sup>23</sup>

### 6.4 Indien

Südasiens und damit auch Indien sind Hauptbetroffene der von China angestoßenen Veränderungen der Terms of Trade im Welthandel und des von China ausgehenden Verdrängungswettbewerbs.<sup>24</sup> Dennoch hat sich der chinesisch-indische Handel seit

<sup>21</sup> Für eine systematische Analyse der technologischen Verwundbarkeit Südkoreas siehe die vom Forschungs- und Technologieministerium Südkoreas beauftragte Studie Seong/Popper/Zheng 2005, insbesondere S. 7-23.

<sup>22</sup> Siehe Gaulier/Lemoine/Ünal-Kesenci 2006: 19-20.

<sup>23</sup> Zu Chinas Beziehungen zu Südostasien siehe Hilpert/Will 2005.

<sup>24</sup> Siehe Dorsey/Robinson/Yang/Äzebregts: 208.

Chinas WTO-Beitritt geradezu explosionsartig entwickelt, allerdings von einer sehr niedrigen Basis aus. Bei einem Handelsvolumen von 18,7 Mrd. USD im Jahr 2005 avancierte Indien bereits zu Chinas zwölfgrößtem Handelspartner. Im bilateralen Handel geht es nicht allein um einen Austausch zwischen indischen Dienstleistungen versus chinesische Waren. Vielmehr existiert ein differenzierter Waren- und Leistungsverkehr zwischen zwei großen Volkswirtschaften. Die Außenhandelsexpansion hat auch politisch als vertrauensbildende Maßnahme gewirkt, sodass sich auch die Beziehungen zwischen den beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Erde verbessern konnten. Während sich beide Seiten in ihren Grenzstreitigkeiten angenähert haben, hat sich Indien in den ASEAN-Kooperationsprozess integriert und ist Beobachter im zentralasiatischen Shanghai Cooperation Process (SCO) geworden. Beide Länder sind in Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen eingetreten.

### 6.5 Australien

Australien profitiert als Anbieter von Rohstoffen, Nahrungsmitteln und modernen Industriegütern und Dienstleistungen wie kaum eine andere Volkswirtschaft von der expandierenden Nachfrage Chinas und den veränderten Preisrelationen im Welthandel. Australien ist für China nicht nur wegen seiner Eisenerze, Mineralien und Erdgasvorkommen attraktiv, sondern auch als Anbieter von Dienstleistungen (Tourismus, angelsächsischer Universitätsstandort, unternehmensbezogene Dienstleistungen) und Nahrungsmitteln. Beide Seiten haben Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen aufgenommen.

## 7 Implikationen für Regionalismus in Asien

Chinas außen- und binnenwirtschaftliche Dynamik hat auf die regionale Integration Asiens eine zwiespältige Wirkung: Einerseits hat sie die außenwirtschaftliche Integration und den Regionalisierungsprozess in Asien vorangetrieben. Andererseits verstärkt Chinas Wachstums- und Entwicklungsdynamik die ohnehin schon bestehenden regionalen Disparitäten. Die ökonomische Kohäsion innerhalb der asiatischen Wirtschaftsregion wird geschwächt. Damit sind die Implikationen von Chinas dominanter außenwirtschaftlicher Präsenz für die regionale Integration Asiens nicht eindeutig. Zwar hat China dem asiatischen Regionalisierungsprozess einen mächtigen Schub verliehen. Eine der zentralen theoretischen Entstehungsbedingungen von regionaler Integration und Regionalismus ist erfüllt,<sup>25</sup> nämlich die Existenz starker marktwirtschaftlicher Antriebskräfte für den intraregionalen Wirtschaftsverkehr.

<sup>25</sup> In einer vergleichenden Analyse regionaler Integrationsprozesse postuliert W. Mattli drei allgemeine Entstehungsbedingungen: Erstens eine marktwirtschaftliche Nachfrage nach positiven Kooperationserträgen regionaler Integration, zweitens das politische Angebot eines wohlwollenden regionalen Hegemons, der die anfallenden Kooperationslasten mehrheitlich schultert, und drittens die Existenz von Institutionen, die eine kollektive Einigung sowie die sukzessive Implementierung und Kontrolle ermöglichen siehe Mattli 1999: 42-43.

Aber aufgrund der fortbestehenden Divergenz verteilen sich die anfallenden Kooperationserträge regional ungleichmäßig. Vorteile erzielen in erster Linie Japan, die fortgeschrittenen Schwellenländer und China selbst, während sich bei den industriellen Nachzüglern (Südasiern, Indochina, Indonesien) die grundsätzliche Frage der regionalen Anschlussfähigkeit stellt. Asiatischer Regionalismus müsste daher zunächst die Frage klären, wie die Integrationsverlierer kompensiert werden könnten. Erforderlich wäre eine asiatische Kohäsionspolitik. Solange aber ein für beide Seiten akzeptabler Ausgleich nicht existiert, erscheint eine regionale Handels- und Wirtschaftspolitik, die den Interessen aller Beteiligten gerecht wird, als ziemlich unrealistisch.<sup>26</sup>

Eine über die bisherigen Erörterungen hinausgehende Frage ist, ob Chinas Funktion als Antriebsmotor der regionalen außenwirtschaftlichen Integration auch eine chinesische Führungsrolle im asiatischen Regionalismus präjudiziert.<sup>27</sup> Der Blick auf die außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen zeigt, dass zwar durchaus Trends existieren, die eine chinesische Führungsrolle unterstützen, aber auch solche, die ihr zuwiderlaufen.

Zunächst einmal legt die entstehende Zentrum-Peripherie-Struktur eine Führungsrolle Chinas nahe. In allen Nachbarländern, abgesehen vielleicht von Japan, wird der als unvermeidlich angesehene wirtschaftliche Aufstieg Chinas als Gewinn für die Region gesehen – trotz aller Anpassungszwänge und Risiken. Grundlegend in der Wahrnehmung sind die sich rasant entwickelnden Exporte nach China und die davon ausgehenden konjunkturellen Stimuli. China gilt als ein Gewinn für Entwicklung und Wachstum der gesamten Region.<sup>28</sup> Die asiatischen Entwicklungs- und Schwellenländer sehen sich mit China in einer wirtschaftlichen Interessens- und Wachstumskoalition verbunden. In dieser Koalition geht es konjunkturell um eine Fortsetzung des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses, außenwirtschaftlich um die Gestaltung der wachsenden regionalen Interdependenz, handelspolitisch um das Offenhalten der westlichen Märkte, währungs- und finanzpolitisch um eine Absicherung gegen Währungs- und Finanzmarkturbulenzen. Wirtschaftlicher Regionalismus in Asien verspricht damit sehr unmittelbare und konkrete Kooperationserträge. Solange die wirtschaftlichen Beziehungen zu China für seine Handelspartner in Asien ökonomisch nutzbringend sind, kann China glaubhaft argumentieren, dass Interessenidentität herrsche und dass der Aufstieg Chinas zum Nutzen der Region erfolge. Aufgrund seiner Erfolge kann China heute in den multilateralen Foren eine aktive Rolle spielen und dezidiert Einfluss nehmen. China ist zudem im bilateralen Kontext ein attraktiver Partner geworden. Seitdem China der ASEAN-Gemeinschaft

---

<sup>26</sup> So auch Eichengreen 2006: 10-14.

<sup>27</sup> Integrationstheoretisch gefragt: Ist die Angebotsbedingung für regionale Integration erfüllt, d.h. existiert ein regionaler Hegemon, der die anfallenden Kosten der Integration und Kooperation trägt oder zumindest überproportional übernimmt? Siehe Mattli 1999: 43.

<sup>28</sup> Siehe Hilpert/Will 2005: 28-29; Shambaugh 2004: 99.

ein Freihandelsabkommen angeboten hatte, scheint es für Chinas Handelspartner dringend geboten zu sein, einen gleichberechtigten Zugang zum chinesischen Markt zu haben. Somit verfügt China über eine komfortable Verhandlungsposition. Dies dürfte die chinazentrierten Tendenzen weiter verstärken.

Des Weiteren sprechen historische Identifikationsmuster für China. Die kollektive Erinnerung in Südostasien und in Korea konzentriert sich auf das historisch zurückliegende, frühere "Reich der Mitte", als China als die weltweit reichste und größte Volkswirtschaft, als politische Großmacht und überlegene Zivilisation machtvoll in den asiatischen Kontinent ausstrahlte, sich gegenüber seinen Nachbarn aber zurückhaltend und selten aggressiv verhielt. Damals mussten die Nachbarländer an China Tribute leisten. Die Elemente dieses Systems weisen erstaunliche Parallelen zur Gegenwart auf.<sup>29</sup> Eine hierarchische Ordnung der Beziehungen, eine Zentrum-Peripherie-Struktur, ein überragendes Interesse der Hegemonialmacht an Frieden und Stabilität sowie an Wohlwollen und Respekt der Nachbarn, ein sublim implizierter Führungsanspruch durch die Bereitschaft, Lasten zu übernehmen. Natürlich ist das frühere Tributsystem keine Blaupause für die Gestaltung der innerasiatischen Beziehungen heute; es dient eher als regionales Identifikationsmuster und ideelles Referenzmodell für die chinesischen Eliten. Es erklärt und verklärt Chinas Rolle als regionales Machtzentrum, als Importmagnet und als Motor der außenwirtschaftlichen Integration. Gerade weil Chinas vorkoloniale Vergangenheit auch Teil der Geschichte der verschiedenen nationalen Identitäten ist, ist dieses Deutungsmuster heute so wirkungsmächtig.

Den zentripetalen Kräften, die auf einen chinageführten Regionalismus hinwirken, stehen aber beträchtliche Begrenzungen sowohl sicherheitspolitischer als auch institutioneller Art gegenüber, die eine chinesische Führungsrolle im ostasiatischen Regionalismus als äußerst unwahrscheinlich anmuten lassen.

Erstens existieren gegenüber China erhebliche außen- und sicherheitspolitischen Vorbehalte in der Region, gespeist aus dem bleibenden Misstrauen gegenüber der Einparteiendiktatur Chinas und den Ängsten vor einem Revanchestreben Chinas. Ostasien gilt zwar nach dem definitiven Ende des Kalten Krieges gemeinhin als eine Zone außenpolitischen Friedens. Aber der jüngste Atomtest Nordkoreas hat die Region daran erinnert, dass Frieden und Stabilität trügerisch sein könnten. Es fehlen Friedensverträge, multilaterale Sicherheitssysteme oder die stabilisierende Wirkung des Ost-West-Konflikts. Es existieren ungelöste Territorial- und Souveränitätskonflikte, aufstrebende nationalistisch denkende Mittelschichten und in Bezug auf China Ungewissheiten über die weitere innere Entwicklung. Solange diese Probleme ungelöst sind, fehlt die Vertrauensbasis für eine regionale Kooperation. Die multilaterale Kooperation Ostasiens setzt implizit das Fortbestehen der bilateralen Sicherheitsverträge mit der verbliebenen Supermacht USA und die stabilisierende

---

<sup>29</sup> Siehe Cheow 2004: 6.

Kraft der Pax Americana voraus. Ohne diese Rückversicherung würden sich wohl nur sehr wenige unter Chinas Nachbarstaaten auf eine regionale Zusammenarbeit (mit China) einlassen.<sup>30</sup>

Zweitens sind dem ostasiatischen Regionalismus auch durch das Fehlen institutioneller Standards Grenzen gesetzt. Regionale Zusammenarbeit in Ostasien ist bekannt als informell, themenorientiert, nicht legalistisch, unverbindlich. Dieser so genannte "ASEAN way" hat den Vorteil, dass alle Akteure einbezogen werden können, eine hohe Flexibilität im Handeln besteht und schnell pragmatische Lösungen gefunden werden können. Der Nachteil ist das Fehlen von Verbindlichkeit und Belastbarkeit in kritischen Perioden. Generell setzt ein wirkungsvoller Regionalismus ein Minimum an Souveränitätsverzicht voraus. Gerade die VR China aber hält an ihrem sehr traditionellen Souveränitätsverständnis fest. Sie hat offensichtlich nur ein geringes Interesse daran, ihre Handlungsspielräume durch vertraglich bindende Vereinbarungen ohne Not einzuengen. Eine derartige Selbst- und Einbindung Chinas, zu verstehen als vertrauensbildende Maßnahme, wäre aber eine wesentliche Voraussetzung für engere regionale Zusammenarbeit in Asien. Sie würde den Nachbarländern signalisieren, dass von China verlässlich regelkonformes Verhalten erwartet werden darf.

### Literaturverzeichnis

- Cheow, E.T.C.: "Paying tribute to Beijing: an ancient model for China's new power", in: *International Herald Tribune* vom 21.4.2004, S. 6  
Dorsey, T.; Robinson, D.; Yang, Y.; Zebregs, H.: "The Impact of WTO Accession", in: Tseng, W.; Rod-

- Hilpert, H. G.; Wacker, G.: *China und Japan: Kooperation und Rivalität*, SWP-Studie 16/2004, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik
- International Monetary Funds (IMF) (Hrsg.): *People's Republic of China: Staff Report for the 2004 Article IV Consultation*, 5<sup>th</sup> November 2004, Washington D.C.: IMF, Internet: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2004/cr04351.pdf> (Zugriff am 27.11.2006)
- Japan External Trade Organization (JETRO) (Hrsg.): *White Paper on International Trade 2001: World Trade Expands Broadly and China Rises to Prominence*, Tokyo: JETRO 2001
- Kwan, C.H.: "The Rise of China as an Economic Power: Implications for Asia and Japan", in: Hilpert, H. G.; Haak, R. (Hrsg.): *Japan and China. Cooperation, competition and conflict*, Houndmills: Palgrave, 2002, S. 12-31
- Mattli, W.: *The Logic of Regional Integration: Europe and Beyond*, Cambridge, New York and Melbourne: Cambridge University Press 1999
- McKinnon, R.: *The East Asian Dollar Standard*, Position Paper for ANEPR conference "Asia in Search of a New Order" Session I, "Asian Regional Economy in a Multilateral Setting", Tokyo, 16-17 January 2004
- Möller, K.: *Zusammenarbeit in Ostasien: Perspektiven für ordnungspolitische Strukturen*, SWP-Studie 29/2005, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik
- Ogawa, E.: *Beyond De Facto Dollar Pegs: Exchange Rate Regimes for Asia*, Paper Prepared for the DIJ Symposium on "Regional Monetary Cooperation: Is East Asia Following the European Model?" Tokyo: DIJ, December 7, 2001
- Roland-Holst, D.; Weiss, J.: "People's Republic of China and its Neighbours: evidence on regional trade and investment effects", in: *Asian Pacific Economic Literature*, 19(2005)2, S. 18-35
- Shambaugh, D.: "China Engages Asia, Reshaping the Regional Order", in: *International Security* 29(2004)3, S. 64-99
- Seong, S.; Popper, S. W.; Zheng, K.: *Strategic Choices in Science and Technology. Korea in the Era of a Rising China*, Santa Monica: Rand, 2005, Internetpublikation: [http://www.rand.org/pubs/monographs/2005/RAND\\_MG320.pdf](http://www.rand.org/pubs/monographs/2005/RAND_MG320.pdf) (Zugriff am 22.11.2005)
- United Nations Conference on Trade & Development (UNCTAD) (Hrsg.): *Trade and Development Report 2005*, New York and Geneva: United Nations, 2005
- Yang, Y.: *China's Integration into the World Economy: Implications for Developing Countries*, IMF Working Paper 03/245, Washington D.C.: IMF, December 2003
- Zebregs, H.: *Intraregional Trade in Emerging Asia*, IMF Policy Discussion Paper 04/1, Washington D.C.: IMF, April 2004